Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Samstag, den 1. Februar 1930. Nr. 30.

„Ihre Revision der Verfassung"

Vortrag des gewesenen Ministerpräsidenten Dr. Switalski in Krakau.

Geehrte Damen und Herren!

Ich muß anfangen von dem Anspruche unter der Adresse des konföderierten gegnerischen Lagers. Das politische Handwerk hat, wie jede Art von Arbeit seine Schattenseiten. Aber es soll jeder wenigstens auf ihn entfallende Arbeit erledigen. Was ist das für Gerechtigkeit, daß wir gezwungen sind, uns mit der Propaganda und mit der Aufklärung der fremden Entwürfe der Verfassungsänderungen befassen zu müssen.

Und gerade dazu sind wir eigentlich gezwungen. Denn ich bitte nur das zu erwägen: Ob es jemandem gefällt oder nicht, in der polnischen öffentlichen Meinung lebt die Frage der Verbesserung der Organisation. Die politische Saison ist in vollem Gange. Der Verfassungsausschuß hat seine Arbeiten begonnen. Die Projekte der Aenderungen der Organisation unserer Gegner sind fast ein Jahr alt — und wer kennt sie?

Einer auf tausend Menschen könnte kaum das sagen, daß das Projekt der Linken die Aufhebung des Senates verlangt und die Rechte — die Vermehrung der Rechte des Senates fordert, daß die N. D. Partei die Wahlordnung ändern möchte und die Linke dagegen ist. Das sind unzulängliche Nachrichten, aber auch Nachrichten, die die reiche Erfindungsgabe der Verfasser dieser Anträge außer Acht lassen.

Und sie sind selbst schuld an dem Unrecht, das ihnen zugefügt wird. So viel Themen kommen ihnen täglich in die Feder — außer den Verfassungsfragen und ihren eigenen über dieses Thema erlösenden Konzeptionen. Sie versichern so oft, daß sie die einzigen tatsächlichen Herolde der breiten Massen, der wirklichen Nation sind — und bei dieser Frage überlassen sie die „Nation" und „Massen" ihrem Schicksale, wie unerfahrene Waisen. Ein tatsächlicher Streik.

Wir warteten geduldig auf die Stimmen der Hauptreferenten der Links- und Rechtsprojekte und als wir endlich uns erwarten konnten, müssen wir sagen: Es ist wenig und vor allem nicht alles.

Eine solche allzu bescheidene Verschweigung der eigenen Absichten erschien uns als Gold verdächtiger Probe. Wir können das nicht überleben, daß diese Gedanken unter einem Sack von Sand verwahrt werden, aus dem dann handweise Sand in die Augen der öffentlichen Meinung gestreut wird. Und deshalb müssen wir selbst die Arbeit ausführen, die eigentlich unsere Gegner zu bewältigen hätten.

Wir sind halt so gefällig. Gefällig war der Abg. Pilsudski, als er erklärte, daß die B. B. Partei das Projekt der N. D. Partei, trotzdem es nicht die erforderlichen 111 Unterschriften trage, dasselbe nicht alimine ablehnen wolle. Es hat auch der B. B. Klub keine Einwendungen dagegen erhoben, daß auch das Linksprojekt nicht ganz den Erfordernissen des Gesetzes entspreche. In diesem Antrage sind Abschnitte, die ausschließlich von der P. P. S. angemeldet sind, weiters sind Abschnitte, welche ausschließlich durch die völkischen Parteien eingebracht sind. Wenn wir uns an dem Buchstaben des Gesetzes halten wollten, so dürfte einem so redigierten Antrage nicht die Qualifikation eines Antrages zugesprochen werden.

Wenn wir das getan hätten, o Gott, so würde — man weiß es doch aus den oppositionellen Organen — uns vorgeworfen werden, daß wir gesetzwidrig vorgehen. Aber die Linke, die in treuer Gefolgschaft der N. D.-Partei seit einiger Zeit sich sehr strenge an die Legalität hält, dürfte keine solche rechtlichen „Hocki-Klocki" machen, insbesondere da sie nichts verlieren würde, denn diese Abschnitte sind nicht ein Rosenkranz, der vor dem Altar der Parteigötter gebetet wird, zu dem Zwecke, damit die naiven Massen glauben daß ihre Priester noch daran glauben.

Die praktischen Absichten des Projektes in den anderen Abschnitten decken sich, nicht in denen, von denen der Referent im Ausschusse gesprochen hat, aber in denen, über die er geschwiegen hat. Deshalb bin ich eben gezwungen, die Verfasser der Projekte zu vertreten und das ist sicher eine undankbare Arbeit.

Der Staat war nicht im Stande mit lebenden Augen zu sehen, wie eigentlich diese Projekte ausschauen. Es war ein wirkliches Chiffreprojekt. Einem Bürger, der den vollen und fertigen Text mancher Sejmgesetze durchlesen und verstehen muß, setzt sich am Nacken ein dichter Schweiß. Bitte sich jetzt einen derartigen Antrag vorzustellen, der nicht, so wie der Antrag der B. B., den vollen Text der Artikel in seiner Redaktion anführt, sondern ein Elaborat, das fortwährend im Verfassungsgesetz, da einen Ausdruck streichen, da wieder ein Wort einstellen läßt. Solche Aenderungen gibt es so viele, wie nur auf sechs Druckseiten Platz haben.

In der Kabalistik, vor der alle bürokratischen rechtlichen Ausführungen erblassen, besteht ein System. Ich bin sicher, daß unter den geschätzten und geehrten Unterschriften, die unter diesen so redigierten und lang ausgedehnten Antrag prangen, ein großer Teil der Unterschriften gegeben worden ist, von Leuten, die keinen Dunst davon haben, was sie unterschrieben haben. Jeder von ihnen müßte wenigstens einige Stunden bei mühsamer Arbeit der Zusammenstellung des Inhaltes der Verfassung und des Antrages vergeuden. Ich verdächtige einen großen Teil der Herren Abgeordneten nicht, daß sie so wenig ihre teure Zeit einschätzen.

Durch diese kabalistischen Runen, die sich auf sechs Druck- oder Maschinenschriftseiten ausbreiten, kann man fast alle Unterfertigten darankriegen, so wie vor Kurzem ein Professor von sieben Verfassungswunden durch Anwendung derselben Methode bei der Redigierung einer Novelle zum Artikel 25 der Verfassung durch eine halbe Seite die ganze Opposition, den Obmann seines Klubes, ja sogar sich selbst, zum Narren hielt.

Der größte Witz besteht darin, daß man niemanden ehrlich und gewissenhaft sagt, was er eigentlich unterschreibt. Sie selbst klären sich nicht auf. Und dann genügt ein Appell an die Parteisolidarität und an das gegenseitige Entgegenkommen, daß alle Kombattanten, die das Nachmaisystem bekämpfen, ziert und der Antrag in der Frage der Aenderung der Verfassung ist mit seinen 111 Unterschriften sofort fertig.

Die Auguren selbst vergessen an ihre Berufskameradschaft und halten sich selbst bei Redigieren der Anträge zum Narren. Ebenso werden bei der Anwendung einer solchen Kabalistik und bei der Vermeidung jeder ehrlichen Aufklärung die armen Massen, die der Referent des Entwurfes der Linken so gerne erziehen und für die staatliche Arbeit einschulen möchte, zum Narren gehalten.

Der Mund wird voll Phrasen genommen: Volk, Massen, Bevölkerung, Nation — bei gleichzeitiger verächtlicher Außerachtlassung der Verpflichtung diese Massen, wenigstens ex post zu belehren, was in ihrem Namen beantragt worden ist — das ist das charakteristische Merkmal unserer wütenden Demokraten.

In dieser Kabalistik und in diesem groben Widerwillen der klaren Entzifferung der Bevölkerung, was diese neuzeitigen Runen für praktische Folgen im taglichen Leben haben könnten, wenn sie zum Gesetze erhoben werden — liegt ein vorgefaßter Plan. Nach dem man den allgemeinen Instinkt, der sich für die Stärkung der Exekutivgewalt ausspricht, nicht durchbrechen kann, so muß man, sagten sie sich, die Diskussion auf dem Morast der Formulierung, der Wortklauberei und der Terminierung führen. Durch diese Art angeblichen Verstandes und Finesse, die niemand verstehen wird können, kann man leicht den gesunden Instinkt zum Narren halten. Eingeschläfert durch eine für die Menge unverständliche Vielrederei, eingeteilt in Tausende von Einzelheiten und Tausende von Aenderungen, wird ganz unbemerkt und leise im Lokale des Verfassungsausschusses dieser gesunde Instinkt ertränkt.

Das sind die geheimen Träume, die, damit sie Träume bleiben, durch fremde Arbeit aufgedeckt werden müssen und deshalb müssen die Grundgedanken der Projekte der rechtlinken Opposition ans Tageslicht geschleppt werden.

Betrachten wir einmal, wie die grundlegenden Gedanken, und zwar die Stärkung der Macht des Staatspräsidenten, die Garantie einer größeren Stabilität der Regierungen und die Einschränkung der Prärogativen der Abgeordneten — wie diese Grundsätze, die in der großen Mehrheit der Bevölkerung sich bereits das Bürgerrecht erobert haben, in dem Projekte der Opposition behandelt worden sind.

Der Präsident am grauen Ende.

Beginnen wir mit der Frage der Stärkung der Exekutivgewalt. Die ersten Artikel, geboren im Geiste der Souveränität der Abgeordneten, bleiben in ihrem Wesen unverändert. Der Präsident wird zu einem der drei „Organe der Nation" herabgedrückt. Die Linke rangiert ihn sogar nach dem Sejm. Die Tatsache, daß er der oberste Repräsentant der Macht im Staate ist, wird ganz verschwiegen.

Wer immer unsere Verfassung in der Hand gehabt hat, dem mußte auffallen, daß zuerst in derselben die außerordentlichen Sejmkommissionen, die Einrechnung der als Abgeordneter zugebrachten Jahre in die Dienstjahre, die Gründe, aus welchen ein Abgeordneter zur Verantwortung gezogen werden könne, die Diäten der Abgeordneten, die Ernennungsart der Beamten des Sejm durch den Sejmmarschall angeführt ist und dann erst einige Seiten weiter erfährt man, daß die Stellung des Staatspräsidenten der Republik besteht, auf welche Weise derselbe gewählt wird und welche Rechte er besitzt. Diese Zusammenstellung, die etwas Beleidigendes für den Staatspräsidenten hat, bleibt in beiden Anträgen unberührt.

Die Wahl des Staatspräsidenten.

Wer eine Stärkung der Macht des Staatspräsidenten als notwendig erachtet, der muß zuerst eine Frage lösen. Ich gestehe es ganz offen, eine nicht leichte Frage, die auch tausende von Vorbehalten und Befürchtungen wachruft: Auf welche Weise soll die Wahl des Staatspräsidenten durchgeführt werden?

Ein System, daß jede Befürchtung Aller beseitigen könnte, werden wir sicherlich nicht finden. Wer befürchtet, daß der Präsident seine Stellung im Wege von Demogogie und dann durch billige Popularität und Schmeicheln den blinden Instinkten der Massen erlangen könnte, der möchte durch die Wahl, durch irgend eine Elite sich vor diesen Gefahren schützen. Aber eine solche Antwort beschließt nicht die Schwierigkeiten. Es entsteht die Frage: Wie ist diese Elite zu konstruieren? Wenn es die gesetzgebenden Körperschaften sein sollen, so entstehen wieder Befürchtungen, ob der Oberste Vertreter der Exekutivgewalt sich in einem solchen Falle von seinen Wählern wird unabhängig machen können. Das Gleichgewicht der Machten könnte im Keine erschüttert werden und das nicht nur dadurch, daß der Staatspräsident seinen Anfang nach den Willen der gesetzgebenden Gewalt nimmt. Starke und der Verantwortung bewußte Charaktere möchten noch an demselben Tage der Wahl sich von den Gruppen, die für sie gestimmt haben, lostrennen. Vielfach gefährlicher ist die Möglichkeit, daß die Wahl einen Schwachen trifft. Ein Lager, daß eine entschiedene Mehrheit besitzt, könnte noch ganz frei unter den ihm entsprechenden Kandidaten den stärksten Menschen wählen. Wenn eine solche Mehrheit nicht besteht, so ist ein Kompromiß bei der Wahl nicht zu vermeiden.

Ein Kompromiß bei Formulierung von Gesetzen, Beschlüssen, Resolutionen, ein Kompromiß, daß hier ein Wort wegläßt, dort ein anderes hinzusetzt, ein schärferes Wort durch ein milderes ersetzt — so ein Kompromiß, meine Herr-

schaften, ist eine Lebensnotwendigkeit und obwohl es ohne Zweifel fast immer sehr undeutlich und nichtssagende Situationen schafft, so kann es doch unter gewissen Verhältnissen auch größeren Schaden vermeiden.

Ein Kompromiß jedoch bei der Wahl eines Menschen ist immer eine sehr schwere Sünde, die sich dann schrecklich rächt. Die Wahl eines Menschen ist nur dann zutreffend, wenn sie die Konsequenz eines ausdrücklichen und mit scharfen Konturen ausgestatteten Gedanken ist. Wer kein präzisiertes Ziel vor Augen hat, wer nicht weiß, was er von jemanden verlangen soll, der wird absolut nicht den geeigneten Menschen sogar für die niedrigsten Funktionen, und das sowohl in einem Privatunternehmen, als auch in der Staatsverwaltung, wählen können. Die Wahl eines Menschen, die aus verschiedenen zusammengesetzten Gedanken entstanden ist, wird höchstwahrscheinlich so unzutreffend, wie nur möglich, sein. Ein Kompromiß wird die weißen Kugeln nur schwachen Leuten verschaffen. Eine der Erscheinungen der Schwäche ist immer wenn man die Entscheidung nicht selbst auf sich nimmt, bei Entscheidungen nicht selbständig sein will und Ratschläge sucht, so wie auch sich beeinflussen läßt.

Für solche Menschen wird die Beendigung des Wahlaktes nicht gleichzeitig der Moment zur Loslösung von den Parteien, die für sie gestimmt haben, sein. Der Staatspräsident wird abhängig bleiben von den und anderen Lagern, was das schlimmste ist, denn er wird nicht durch einen einheitlichen Gedanken, sondern durch mehrere verschiedene geleitet werden.

Leider muß man in der Politik eine gewisse Voraussicht haben. Wenn Befürchtungen bestehen wegen Demagogie und ihren Folgen und gleichzeitig die Angst davor, daß der Präsident ein Sklave der gesetzgebenden Körperschaften werden könnte, so verbleibt nicht anderes, wie auf Grund der Voraussicht und der Vorahnungen zu entscheiden, welche Befürchtungen bedrohlicher sind, welche von ihnen in der nächsten Zukunft aktueller werden könnten.

Die Demagogie wird dann zur Gefahr, wenn große soziale Programme in der Luft hängen und auf ihre Lösung warten. Dann bilden sich Theorien der oder anderer Aenderungen der Organisation, die übersetzt in die Sprache der Demagogie ein Nonsens, sogar ein Unglück für jede Bevölkerung werden können. Ich bin nicht der Ansicht, daß wir in einer Periode leben, in der solche Erscheinungen in der nächsten Zukunft deutlich hervortreten könnten und die Gefahr aktuell werden könnte. Mir erscheint in der nächsten Zukunft nicht die Aussicht auf große soziale Umwälzungen, sondern die Möglichkeit, daß der Staat als Ganzes in Schwierigkeiten aus seiner geographisch-politischen Lage geraten könnte, viel näher zu liegen. Und wenn die Zukunft für uns sich so gestalten sollte, dann müßte vor allem die Befürchtung wegen zu schwacher Exekutivgewalt in Erwägung gezogen werden.

Wenn die Perspektive eines Mannequins, der behängt mit Schärpen seelenlos seine ausschließlich repräsentativen und Gegenstand von unangebrachten Scherzen, wie es traditionell in Frankreich geschieht, bildenden Funktionen ausübt, nicht erschreckt, wer nicht tatsächlich an die Stärkung der Macht des Staaspräsidenen denkt, für den ist die bisherige Art der Wahl des Staatspräsidenten sehr bequem.

Sowohl das Projekt der Linken, wie das der N. D.-Partei nehmen dieselbe Quelle der Macht des Präsidenten, wie die bisherige Verfassung, an. Wenn wir in dem Projekte der Linken gewisse Aenderungen finden, so erkläre ich hier offen, das dieselben den heutigen Zustand nur verschlechtern. Die Linke möchte den Staatspräsidenten durch eine Körperschaft wählen, die sich von der jetzigen nur in zwei Richtungen unterscheidet.

1. Das diese Körperschaft nicht aus 444, sondern 888 Gentlemens bestehen würde und 2. dadurch, daß die Abgeordneten nicht das Recht hätten Mitglieder dieser Versammlung zu sein. Im ersten Moment fühlt man an dieser Stelle eine Erleichterung, die aber bald weicht. Die Linke möchte wollen, daß die Wahl in diese Nationalversammlung auf Grund der bisherigen Wahlordnung in die gesetzgebenden Körperschaften stattfinden solle. Was soll das bedeuten? Wir hätten somit mit den Nummern der Partei zu tun, mit der Wahl dieser Elektoren auf Grund der Losungsworte, die im besten Falle sich auf die Programme der vielen Parteien bei uns stützen würden. Die Programmlosungsworte unserer Parteien sind aber morsch und gebrechlich, so daß sie bei der Entscheidung der täglichen Lebensprobleme bei normaler parlamentarischer Arbeit sich schon nicht mehr eignen. Was könnten sie denn noch sagen, bei der Wahl des Oberhauptes der Exekutivgewalt?

Der Kampf bei der Wahl der Elektoren würde dann um etwas, was wie ein nutzloser und sinnloser Lumpen von den Armen dieser Herren abfallen mußte, wenn sie in den Wahlsaal eintreten würden, gehen. Wie leicht ist es dann in dieser Leere, die sich dann bilden würde, die Psychologie der kleinlichen Spielereien und politischen Intrigen einzuführen.

Die Stäbe der Parteien würden ihre Kreislisten, ja sogar die Staatslisten der Elektoren so einrichten, wie es auch heute noch geschieht. Diese Listen wären aber auch von den heutigen schlechter. Jetzt müssen die Parteien berücksichtigen, daß der Besitzer des Namens der auf die Liste gesetzt wird, Abgeordneter werden könne, der doch irgend welche Funktionen durch 5 Jahre ausüben müsse. Die Führer müssen somit wenigstens eine primitive Wahl treffen. Wenn von der Versammlung der Elektoren die Abgeordneten ausgeschlossen werden sollten, so könnten die Parteien ganz willkürlich Namen von ganz unbedeutenden Männern auf die Liste setzen. Die Nominierung der Kandidaten für die Elektorenliste könnte dann leicht dazu dienen, um auf leichte Weise gewissen kleinen Leuten eine Befriedigung ihrer Eitelkeit zu verschaffen. Man würde sie mit Ehren bedenken, sie würden eine Gratisfahrt hin- und zurück, Diäten erhalten, wodurch man von ihnen eine vollkommene Disziplin und Gehorsam den Sejmparteiklubs gegenüber erlangen würde. Es würde dies eine Vereinigung von Menschen ohne jede Individualität, eine Vereinigung von Troßknechten, die durch alte parlamentarische geriebene Menschen abkommandiert worden sind, bilden. Die Wahl des Staatspräsidenten würde eine vollständige Fiktion sein. Ueber die Aussichten der Wahl würde sich jeder nicht bei den Elektoren, sondern bei den Abgeordneten informieren. Mein Gott! Wozu sich mit den Troßknechten einlassen, es ist ja besser wenn es unbedingt notwendig ist, direkt mit ihren Herren zu sprechen! Wenigstens hätten diese Herren durch eine gewisse Zeit, die sicherlich nicht allzu lang bemessen sein würde, irgend ein Gefühl der Verantwortung, daß sie so und nicht anders gestimmt haben. Wenn sie diesen per procura ihrer Troßknechte erledigt haben werden, so werden sie tatsächlich verantwortlich sein, aber formell werden sie die Ausrede haben, daß sie doch nicht selbst gestimmt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Außerordentliche Tagung der schweizerischen Bundesversammlung.

Wegen der B. J. Z.

Bern, 31. Januar. Der Bundesrat hat beschlossen, zur Behandlung der Vorlage über die Zahlungsbank die Bundesversammlung auf den 24. Februar zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen, die voraussichtlich wenigstens zwei Tage dauern wird. Der Bundesrat hat nach Prüfung der Gesetzesbestimmungen festgestellt, daß ihm nicht das Recht zusteht, von sich aus den Zeitpunkt einer von den Räten festgesetzten Tagung abzuändern, wohl aber ist er nach dem Bundesgesetz dazu bevollmächtigt, die Bundesversammlung zur Behandlung einer bestimmten Sache zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen. Von diesem Recht macht der Bundesrat Gebrauch, um die rechtlichen Grundlagen für alle Vorbereitungen zu schaffen, die in nächster Zeit notwendig sein würden, damit der Geschäftsbetrieb der Zahlungsbank am 1. April aufgenommen werden kann. Die Vorlagen über die Zahlungsbank werden im einzelnen Verhandlungsgegenstand der kurzen außerordentlichen Tagung sein.

Eine Erklärung Primo de Riveras.

Paris, 31. Januar. Nach einer Meldung der Agentur „Havas" aus Madrid, veröffentlichte General Primo de Rivera in der „Nacion" eine Erklärung, in der er zugibt, in den letzten Tagen des Dezembers bereits das Gefühl gehabt zu haben, daß das Vertrauen des Landes zu schwinden beginne. Daher habe er beschlossen, der Diktatur ein Ende zu bereiten. Die Befragung von Heer und Marine habe ihn, im Falle eines ungünstigen Ergebnisses, einen stichhaltigen Grund für seinen Rücktritt gegeben. Diese Befragung sei nicht durchgeführt worden, weil ein Fehler im Verfahren die Lösung überstürzt habe. Der König sei durch die Veröffentlichung seiner Note gereizt worden, und daher habe er, Primo de Rivera, seinen Abschied angeboten. Man müsse Gerüchte dementieren, daß er dem König die Verabschiedung des Finanzministers Don Carlos unterbreitet und der König die Unterzeichnung verweigert habe. Wenn die Tätigkeit der politischen Parteien gefährdet sein sollte, würde die patriotische Vereinigung für Wahlzwecke eingesetzt werden. Er, Primo de Rivera, werde jedenfalls ruhig warten, bis die Verhältnisse ihn veranlassen würden, seine vaterländische Pflicht zu erfüllen.

Ein Plan zur Verwertung des amerikanischen Goldüberschusses für Auslandszwecke.

New York, 31. Januar. „World" berichtet aus Washington, daß die Bundesbankbehörde den Plan erwäge, den, die gesetzmäßige Reserve überschreitenden, Goldbestand der Bundesreservebanken in Höhe von etwa 1400 Millionen Dollar zwecks Erhöhung der Kaufkraft des Auslandes in Auslandskredite zu drei bis fünf Prozent anzulegen. Als Depositenstellen für die amerikanische Goldausfuhr kämen insbesondere die Handelszentren wie London, Berlin, Amsterdam und Tokio in Betracht. Die Befürworter des Planes wiesen unter anderem auf den Vorteil hin, der darin besteht, daß auf diese Weise die in Amerika aufgelegten Emissionen für Auslandsanleihen zu hohen Zinsen verwendet würden, die auf den New Yorker Effektenmärkten zu niedrig liegen. Außerdem würde der Plan zur Festigung der Dollardevisen im Auslande beitragen und den gegenwärtigen Goldbestand wieder flüssig machen. Beschlüsse in dieser Richtung seien jedoch, wie das Blatt hinzufügt, noch nicht gefaßt worden.

Rückkehr Poincares nach Paris.

Paris, 31. Januar. „Figaro" will erfahren haben, daß Poincare am kommenden Montag von der Cote d'Azur wieder in Paris eintreffen wird. Er wird jedoch nur kurze Zeit in Paris bleiben, da er zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit ein anderes Klima braucht. Das Blatt nimmt an, daß Poincare die Gelegenheit benutzen werde, mit dem aus London erwarteten Ministerpräsidenten Tardieu und Außenminister Briand in einen Meinungsaustausch über die politische Lage einzutreten.

Endgültige Schließung der Arbeiterbank

Paris, 31. Januar. Die kommunistische „Humanitee" teilt mit, daß der Verwaltungsrat der Arbeiter- und Bauernbank in vollem Einvernehmen mit den Arbeiterorganisationen und der Versammlung des Syndikates für die Verteidigung der Aktionäre und Einleger beschlossen hat, daß die Bank ihre Depots heute schließe. Damit endigt der Kampf, den auf Veranlassung des Gerichtes eine Liquidierungskommission seit Monaten mit der Bank geführt hat.

Aufnahme der neuen Regierung in Spanien.

Paris, 31. Januar. Der Sonderberichterstatter der „Havas" in Madrid erklärt, daß man in politischen Kreisen der spanischen Hauptstadt sehr zurückhaltend sei und daß die Mehrheit, die jetzt gefundene Lösung als vorläufig bezeichnet. Man wird der neuen Regierung Kredit bewilligen, aber man schreibe ihr nur eine vorübergehende Autorität zu. Das neue Ministerium dürfe unmöglich noch lange zögern, um die endgültige Rückkehr zum parlamentarischen Regime durchzuführen. Aber bei dem jetzigen Geisteszustand in Spanien könne man nicht voraussehen, welches Ergebnis die Neuwahlen haben würden und unter welchen Bedingungen der Wahlkampf vor sich gehen wird.

Kommunistische Zusammenstöße in Hamburg.

In Hamburg kam es in der Nacht zu weiteren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Kommunisten. In einer Straße hatten Kommunisten Hindernisse aus Bauplanken und Steinen aufgeschichtet, von wo aus die Polizei beschossen wurde, sodaß die Polizei gezwungen war, ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Ob Personen verletzt wurden, ist der Polizei nicht bekannt. Es wurden insgesamt 20 Zwangsgestellungen vorgenommen.

Schwierigkeiten beim Fertigstellen des Gebäudes der Reparationsbank.

Die Einrichtung der Reparationsbank in der schweizerischen Stadt Basel stößt auf größere technische Schwierigkeiten, als zunächst angenommen wurde. Es hat sich als beinahe unmöglich erwiesen, daß als Sitz der Bank in Aussicht genommene Gebäude innerhalb der vorgesehenen Frist für die Bank einzurichten. Die Bank soll einstweilen in anderen Räumlichkeiten untergebracht werden. Der Sonderausschuß für die Bank hat Basel gestern abend wieder verlassen und ist nach Paris zurückgekehrt, wo die Besprechungen über die weiteren Vorbereitungen für die Geschäftsaufnahme der Bank fortgesetzt werden sollen.

Die Regierung beseitigt die Beschränkungen für die Juden.

Warschau, 30. Januar. Die Regierung hat sehr energisch die Arbeiten an der Beseitigung der aus früheren Zeiten noch bestehenden Einschränkungen der Rechte der jüdischen Bevölkerung in Polen in Angriff genommen. Im abgelaufenen Jahre wurde im Sejm ein Gesetzprojekt in dieser Angelegenheit eingereicht und der frühere Justizminister Car hat einen Text des Gesetzes dem Sejm vorgelegt, der im Sejmausschusse bereits die zweite Lesung durchgmacht hat.

Der Ministerpräsident hat nunmehr ein Schreiben an den Leiter des Justizministeriums, Dutkiewicz, gerichtet, in dem er denselben ersucht, die diesbezüglichen Schritte im Sejm aufzunehmen, damit die Erledigung dieses Projektes beschleunigt werde. Gleichzeitig hat sich der Ministerpräsident an den Verfassungsausschuß mit der Bitte gewendet, die Arbeiten an dem Projekte raschest zu erledigen und sich bei dieser Gelegenheit für das Projekt des Justizministeriums ausgesprochen.

Die studentische Völkerwanderung.

Wieviel Ausländer studieren in den einzelnen Ländern? — Die Anziehungskraft der deutschen Wissenschaft. — England in der Verteidigungsstellung. — Amerika macht auch hier Europa den Rang streitig. — Frankreichs intellektuelle Vasallen.

Seit Kriegsende ist in allen Teilen der Welt eine bemerkenswerte Erscheinung festzustellen; die Steigerung der Zahl der Studierenden, die ins Ausland gehen, um an fremden Universitäten zu studieren oder ihre in der Heimat erworbenen Kenntnisse zu ergänzen und zu erweitern. Die Bedeutung dieser Wanderbewegung erläutern einige statistische Zahlen. So besuchten im Universitätsjahr 1928-29 5917 Ausländer die Universitäten und Technischen Hochschulen Deutschlands, 5168 studierten in Großbritannien, 8932 wandten sich den Hochschulen der Vereinigten Staaten zu, 11.159 waren an französischen Universitäten immatrikuliert. Frankreich steht also als Gastland an der Spitze, und zwar nicht nur im Hinblick auf die absolute Zahl, sondern auch mit Bezug auf die relative Ziffer, da der französische Student, wie der Franzose überhaupt, erfahrungsgemäß nur geringe Neigung zum Besuch des Auslandes bekundet. Die Folgerungen, die sich aus diesen Zahlen ergeben, liegen auf der Hand. Die Studenten, die ein anderes Land aufsuchen, um dort zu studieren, befinden sich in einem Alter, in dem der menschliche Geist in voller Entwicklung steht, das Gedächtnis am frischesten und die Aufnahmefähigkeit am regsten ist. Sie lernen nicht nur die Sprache des Landes und passen sich seiner Kultur an, sondern orientieren oft genug auch ihren Geschmack nach den literarischen und künstlerischen Strömungen des Gastlandes, sie nehmen seine Moden und knüpfen freundschaftliche Beziehungen mit den Kommilitonen an. So bilden sie, in ihre Heimat zurückgekehrt, natürliche Mittelpunkte der geistigen und wirtschaftlichen Verbindung mit dem Lande, in dem sie ihre Studien gemacht haben. „Ein besonders markanter und aktueller Zug dieser Studentenbewegung“, schreibt ein ausländischer Betrachter, der das statistische Material der Pariser Zeitschrift „La Cooperation intellectuelle“ zur Grundlage seiner Betrachtungen macht, „und der Folgen, die diese für die Verbreitung der Sprache und Kultur der Völker in den verschiedenen Ländern haben kann, ist das erwachende Asien. Es ist bekannt, daß alle Länder Asiens, die in mehr oder weniger revolutionärer Form ihre Unabhängigkeit von der europäischen Bevormundung anstreben, ihre jungen Leute in großer Zahl ins Ausland schicken, damit sie sich dort die Methoden jener westlichen Kultur aneignen, die ihnen als unerläßliche Vorbedingung der ersehnten Autonomie erscheint. Die revolutionären Minderheiten, die die Republik China geschaffen haben, haben sich ihre Bildung in den Hörsälen amerkanischer Universitäten erworben. Die Inder, die um das „Swaraj“ ringen, sind in London oder Oxford erzogen, die gegen die französische Oberhoheit aufbegehrenden Indochinesen haben fast ausnahmslos das Pariser „Lateinische Viertel“ bevölkert. Es kann sein, daß morgen Indien autonom sein wird und Indochina sich mit China vereint; doch werden die gebildeten Inder und Indochinesen, wenn nicht für immer, so doch gewiß für lange Jahre gute Kunden der Moden- und Büchermärkte Englands und Frankreichs bleiben.

Die vorliegenden Statistiken der vier Länder Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Amerika erfassen gewiß nicht die gesamte Studentenbewegung, sie enthüllen aber den Kernpunkt der ganzen Frage. Was Deutschland betrifft, so rekrutiert sich sein ausländisches Studentenkontingent vornehmlich aus den Nachbarländern mit deutschsprachiger Bevölkerung, aber sein Einfluß erstreckt sich in Europa auch auf alle Balkanländer und im allgemeinen auf das östliche Europa — an deutschen Hochschulen studieren 490 Rumänen und 426 Bulgaren — sowie auf die skandinavischen Länder, 234 Schweden, 170 Norweger. Das Prestige der deutschen Wissenschaft hat sich rasch wieder von der Erschütterung des Krieges erholt und befestigt. Es ist auch noch immer stark genug in Asien (China stellt 155, Indien 46, Japan 40, Palästina 19, Persien 24, Syrien 10, die Türkei 70 Studenten in Deutschland). Frankreich hat eine ausgesprochene auf Europa begrenzte Einflußsphäre, es zählt nicht viel in Asien, mit Ausnahme seines unmittelbaren Kolonialbesitzes. Die Kraft seiner Kultur strahlt auch auf die Länder seiner Feinde von gestern aus, beispielsweise auf Deutschland, das 696 Studenten nach Frankreich und auf Oesterreich, das 117 Studierenden dorthin schickt, während Frankreich selbst in Deutschland nur durch 23 Studenten vertreten ist. Die wahren intellektuellen Vasallen Frankreichs stellt das östliche Europa. So sendet Polen 2298 Studenten nach Frankreich, Rumänien 2034. Es folgen Bulgarien mit 871, Griechenland mit 420. Eine verhältnismäßig große Zahl kommt auch aus Litauen (342) und aus Estland (202).

Großbritannien erhält seinen Studentenzustrom hauptsächlich aus seinen Dominions. Es erfüllt damit die Funktion eines Binde- und Vermittlungsgliedes, die ihm aber in der angelsächsischen Welt immer mehr von den Vereinigten Staaten streitig gemacht wird. Das ergibt sich ohne Weiteres aus der Statistik. Kommen doch aus Kanada 811 Studenten nach U. S. A., während nur 203 den Weg nach England finden. Der französische Einfluß am Mittelmeer übt eine ähnliche, mit England kontrastierende Anziehungskraft in den Ländern, die ihm entweder unterworfen sind, oder auf die es seine Hand gelegt hat, beispielsweise Aegypten, von wo 635 Studenten nach Frankreich und 382 nach England gehen. Auch in China ist der englische Einfluß von den Vereinigten Staaten weit zurückgedrängt was die Zahl von 1196 chinesischen Studenten in Amerika bezeugt. Selbst Frankreich macht England in dieser Beziehung den Vorrang streitig; es beherbergt 348 chinesische Studenten, während man in England nur 93 zählt. Dafür aber behält Großbritannien seine Monopolstellung unter den indischen Studenten, die in einer Zahl von 1537 vertreten sind, und in Südafrika, das nach England 574 Studenten, nach U. S. A. 55 und nach Deutschland 19 entsendet. Dieses Vordringen der Vereinigten Staaten auf kulturellem Gebiet wird viele Europäer überraschen, die da glauben, daß die Amerikaner nichts Besseres tun könnten, als die altangesehenen Universitäten Europas zu besuchen. In der Tat schicken die Vereinigten Staaten auch eine große Zahl junger Leute nach europäischen Universitäten — nach Großbritannien 556, nach Frankreich 528, nach Deutschland 141. Das hindert aber nicht, daß sie besonders auf die Asiaten eine große Anziehungskraft ausüben und auch auf die Europäer, für die hauptsächlich die Technischen Hochschulen Amerikas in Betracht kommen. China gibt mit seinen 1196 Studenten, Japan mit seinen 743, Korea mit 149 den Vereinigten Staaten den Vorzug vor jedem anderen Land. Ueberraschen muß vor allem, daß selbst in ferner gelegenen asiatischen Ländern die Vereinigten Staaten Europa mehr und mehr überflügeln. So entsendet die Türkei bereits 50 Studenten nach den Vereinigten Staaten, eine Ziffer, die immerhin gegenüber den 151, die sie nach Frankreich schickt, und 70 mit denen sie in Deutschland vertreten ist, bedeutend erscheint. In den Vereinigten Staaten findet man auch die stärkste Gruppe der Armenier (109) selbst Persien schickt nach den Vereinigten Staaten eine größere Zahl Studenten als nach Großbritannien (24 gegen 21.) Die studentische Auswanderung Italiens endlich wird durch 29 Studenten, die nach England, 49, die nach Deutschland, 214 die nach den Vereinigten Staaten und 442 die nach Frankreich gehen, vertreten.

Auf Culion, bei den Aussätzigen.

Besuch auf der Insel der Leprakranken. — Das „Freudendorf“, ein Ort der Ausgestoßenen. — Die Fortschritte der modernen Lepraforschung. — Der Aussatz — nicht ansteckend?

Unser Mitarbeiter, der die Länder des Fernen Ostens bereist hat, schildert die Zustände auf der Philipinneninsel Culion aus eigener Anschauung.

Der Europäer verbindet mit dem Begriff Ferner Osten die Vorstellung des Märchens, unberührter Natur, tropischer Wälder, undurchdringlicher Dschungeln, paradisisch-primitiver Zustände, einer Welt von exotischem Reiz. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Vor einiger Zeit brachte eine große illustrierte Zeitung eine sehr aufschlußreiche Gegenüberstellung von zwei Bildern einer bekannten Stadt des Fernen Ostens, von denen das eine das Traum- und Wunschbild des Europäers, das andere das Konterfei der Wirklichkeit war. Diese zweite Photographie enthüllte mit eindringlicher Deutlichkeit die Tatsache, daß der Ferne Osten wenigstens an den Punkten, wo er Europäern zugänglich ist, keine märchenhaften Schönheiten und besonderen Reize mehr zu gewähren hat, sondern daß die großen Städte am Rande des Stillen Ozeans das getreue Abbild ihrer amerikanischen Schwestern sind. Daß im Uebrigen Not und Entbehrungen in jener fernen Welt heimisch sind, beweisen erst jetzt wieder die erschütternden Nachrichten aus dem hungernden China, das sich gerade erst von den Greueln des Bürgerkrieges erholt hatte. Die dunkelsten Punkte in diesem keineswegs sonnigfreundlichen Bild sind jedoch die Leprastationen, über die einige Länder in Ostasien verfügen. In Siam, einigen Malaienstaaten und in China kann es dem ahnungslosen Fremden dagegen wohl geschehen, daß ihm ein Leprakranker über den Weg läuft. Bei diesem Anblick bedarf es starker Nerven. Schlimmer noch, wenn leprakranke Bettler hinter dem Europäer herlaufen und ihn ganz unbewußt berühren. Gerade China hält in dieser Beziehung furchtbare Ueberraschungen bereit. Wehe dem Fremden, der in einer typischen Chinesenstadt, in die er sich studienhalber hineingewagt hat, unter Leprakranke gerät. Sie heften sich ihm auf die Fersen und lassen nicht mehr von ihm ab. Da hilft keine Rickschah, keine noch so große Freigebigkeit; sie kommen aus ihren stinkenden, verpesteten Häusern, Kranke und Gesunde, und verlangen Geld, Geld, Geld. Nicht mit Worten, nicht mit Bitten, sie jammern und klagen nicht, aber ihr Schweigen ist furchtbar, und die Sprache dieser entstellten Körper eindringlicher und unvergeßlicher als das erschütterndste Menschenwort. Es ist, als wüchsen tausend und abertausend Hände aus dem Erdboden, verkrüppelt, verdorrt, eiternd, um nach der Gesundheit zu greifen oder den Gesunden mit hinabzuziehen in das Tal des Grauens, in ihre Welt lebender Verwesung. Das Bild dieser Unglücklichen verläßt den, der es gesehen, nie mehr. Die entstellten Gesichter, die der Aussatz zerfressen hat, denen jedes menschliche Aussehen verlorengegangen ist, verfolgen ihn noch lange im Schlaf.



Die Philippinen beherbergen ebenfalls zahlreiche Aussätzige; aber dort sind sie vollkommen isoliert und auf der Insel Culion untergebracht. Nur ein Regierungsdampfer erhält die Verbindung aufrecht. Kein anderes Schiff, gleichgültig welcher Flagge, darf sich Culion nähern, geschweige denn dort anlegen. Der Dampfer, der alle Wochen einmal im Hafen von Culion Anker wirft, bringt Post, Lebensmittel oder — neue Kranke. Bringt auch oft Besucher die Angehörige aufsuchen, mit denen sie im Beisein von Wärtern unter Beobachtung gehöriger Distanz sprechen dürfen. Ich habe auf Culion erschütternde Beweise selbstloser Menschenliebe gesehen, habe beobachtet, wie selbst diese schreckliche Krankheit Frauen und Männer nicht davon abhielten, ihren Angehörigen nach Culion zu folgen, um ihnen allezeit nahe zu sein. Manchmal tritt die ganze Familie mit Kindern den Weg in diese abgeschiedene Welt an. Nicht nur Eingeborene sondern auch Weiße sind auf Culion untergebracht und müssen hier fern der Heimat ausharren, bis ihnen der Tod die ersehnte Freiheit wiedergibt. Die Aussätzigen wohnen zusammen in einem Dorf, das, zwischen hohen Bergen eingebettet, unter schlanken, himmelstrebenden Palmen liegt. Man möchte es das Dorf der Toten nennen und erfährt von dem Begleiter, daß die Leprakranken selbst es als „Freudendorf“ bezeichnen. Denn auch diesen Unglücklichen scheint die Sonne, auch ihnen winkt einmal der erlösende Tod. Sie sind die verstoßenen Kinder Gottes, deren Tränen unsichtbar fließen, und deren Seufzer ungehört in den Bergen verhallen. Auf Culion sind die Eingeborenen fast alle Christen gworden, als ihnen das Evangelium gepredigt wurde. Sie waren beglückt, als sie hörten, daß der Sohn des Zimmermanns von Nazareth die Leprakranken geheilt habe. Nun hoffen sie auf den Messias, daß er auch sie heile. Rings um das Dorf sind Läden, wo sie ihre Einkäufe besorgen. Das Geld wird in einen mit einem Desinfektionsmittel gefüllten Eimer geworfen. Ein Strich am Boden zeigt das Ende des Dorfes an, die Grenze, wo die ersehnte Welt der Gesunden beginnt.

Ist es für die Leprakranken aussichtslos, jemals wieder in diese Welt hinüberzuwechseln? Die neuesten Forschungen haben auch hier tröstlichere Ausblicke eröffnet. Vielleicht wird einmal Dr. Walker von der California-Universität, der viele Jahre auf den Philippinen und in Honolulu, also in den Hauptzentren der Krankheit zugebracht hat, ein Wohltäter der Leprösen genannt werden. Dr. Walker widerspricht scharf der bis jetzt allgemein gültigen Annahme, der Aussatz sei eine ansteckende Krankheit, ansteckend im gewöhnlichen Sinne des Wortes, also direkt übertragbar von einem Körper zum anderen. Wäre dies der Fall, so müßte eigentlich jeder Arzt, jede Schwester, jeder Wärter davon befallen werden, der in den Leprastationen und Krankenhäusern allernächsten Umgang mit den Unglücklichen hat. Es hat sich ferner gezeigt, daß in Privathäusern, wo ein Leprakranker, der zunächst noch seine Krankheit verbergen konnte, bedienstet war, keiner der übrigen Hausbewohner angesteckt wurde. Daher bekämpft Dr. Walker die grausame Ausschließung und Absperrung der Unglücklichen. Er hält diese Methode für zwecklos, denn, so folgert er, sie müßte doch zur Folge haben, daß im Lauf der Jahre bei den übrigen Bewohnern dieser Länder, die gegen die Ansteckungsgefahr „geschützt“ seien, ein Rückgang der Krankheit zu bemerken wäre. Dies ist nun keineswegs der Fall. Woher kommen diese Mißerfolge? Weil man auf falschem Wege gehe. Der Erreger des Aussatzes ist jenes Bakterium, das seit den Jahren 1879 und 1880 nach den Forschungen des Norwegers Hansen und des Deutschen Neißer allgemein als solcher angesehen wird; der Erreger ist überhaupt kein richtiges Bakterium, sondern in Wirklichkeit ein primitiver Fungus, ein Schwammpilz, oder, noch genauer, ein Mittelding zwischen Fungus und Bakterium. Der Fungus gehört zu der Klasse der Actinomyces, die ein pflanzliches Verwesungs- und Fäulnisprodukt des Erdbodens darstellen und in tropischen Ländern sehr verbreitet sind. Wenn dieser Fungus in eine Fußwunde eindringt, was in den Tropenländern leicht geschieht, da dort das Barfußgehen sehr weit verbreitet ist, erfolgt die Ansteckung. Von einer direkten Uebertragbarkeit von einem Körper zum anderen kann man nur insoweit reden, daß ein Gesunder, der eine Wunde, einen Schnitt, hat und von einem Leprakranken berührt wird, sich infizieren muß. Wenn also der Aussatz in den Ländern, wo er früher stark verbreitet war, fast völlig verschwunden ist, so ist daran hauptsächlich das Tragen von Schuhwerk und natürlich auch die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse schuld. Die Vorbeugung ist also hier aussichtsreicher als die Heilung, obwohl man auch bei der Heilung gute Erfolge mit dem aus einem indischen Baum gewonnenen Chaulmoogra-Oel erzielt.

Wojewodschaft Schlesien.

Vom Aufenthalte des Wojewoden in Warschau.

Wojewode Dr. Grazynski ist aus Warschau zurückgekehrt. Der Wojewode hat daselbst mehrere Konferenzen in den einzelnen Ministerien abgehalten. Eine Konferenz hat der Wojewode mit dem Arbeitsminister Prystor, dem Vizeminister Hubicki und dem Direktor Orecki in Angelegenheit der Bauaktion in Verbindung mit den von der Versicherungsanstalt zur Verfügung gestellten Krediten, abgehalten. Diese Angelegenheit wurde in der Richtung geregelt, daß 60 Prozent der Reserven der Versicherungsanstalt für den eigenen Bau von Wohnhäusern in Schlesien und 40 Prozent der Reserven zur Unterstützung der Bauaktion durch die schlesische Wojewodschaft verwendet werden.

Der Wojewode hat ferner eine Konferenz mit dem Finanzminister Matuszewski in Angelegenheit der schlesischen Steuertangente sowie über verschiedene finanzielle Aufgaben in Verbindung mit einer Kreditaktion für das Gebiet Schlesien abgehalten. Ferner fanden Besprechungen mit dem Direktor des Departements für den Geldumlauf Baranski wegen Aufnahme einer ausländischen Anleihe statt.

In der Konferenz der Aprovisionierungsabteilung des Innenministeriums hat der Wojewode die Angelegenheit weiterer Getreidereserven in Schlesien behandelt.

Im Handels- und Gewerbeministerium hat der Wojewode mit dem Minister Kwiatkowski eine Besprechung über die Situation in der Kohlen- und Eisenindustrie zum Zwecke einer gemeinsamen Hilfsaktion abgehalten.

Ueberdies hat der Wojewode verschiedene aktuelle Angelegenheiten im Verkehrsministerium mit dem Minister Kühn abgehalten und besuchte darauf das Zentralinstitut für physische Erziehung in Bielany bei Warschau.

Weitere Konferenzen in schlesischen Angelegenheiten sind auf den 4. Februar festgesetzt.

Auszeichnungen für oberschlesische Verbandsfunktionäre.

Aus Warschau wird gemeldet, daß sich unter den vom obersten Sportverband ausgezeichneten Organisatoren des Sportes auch drei Funktionäre aus Oberschlesien befinden, die Ehrendiplome für ihre Verdienste auf dem Gebiete des polnischen Sportes erhalten. Es sind dies die Herren Stanislaus Flieger, Präsident des Sl. O. Z. P. N., Augustin Skiba, Präsident der Sl. O. Z. C. i M. und Alois Budniak, der Organisator des schlesischen Sportes. Auch unsere Redaktion beglückwünscht die Ausgezeichneten und wünscht ihnen weitere erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des schlesischen Sportes.

Bielitz.

Gemeinderatssitzung.

Nachdem die Wahl der Bürgermeister durchgeführt wurde, deren Ergebnis wir bereits gestern mitgeteilt haben, hat der Vorsitzende G.-R. Hönigsmann auf Grund der Gemeindewahlordnung die einzelnen Fraktionen aufgefordert Kandidaten für die zu wählenden sechs Stadträte anzugeben. G.-R. Dr. Förster erklärte im Namen der deutschen Wahlgemeinschaft, daß nachdem die Voraussetzungen für die Wahl nicht gegeben sind, die Wahl der Stadträte zu vertagen. G.-R. Dr. Walach sprach im Namen der polnischen Fraktion gleichfalls für die Vertagung. G.-R. Dr. Glücksmann plädierte für die Durchführung der Wahl. G.-R. Simachowitz, vom jüdischen Klub, erklärte, daß der jüdische Klub im Prinzip für die Durchführung der Stadtratswahlen sei, der Klub in dieser Angelegenheit jedoch noch nicht beraten habe. G.-R. Wiesner stellte den Antrag die Wahl der Stadträte bei der ersten kommenden Sitzung des Gemeinderates auf die Tagesordnung zu stellen.

Darauf wurde zur Abstimmung über die einzelnen Anträge geschritten. Für die sofortige Durchführung der Wahl stimmten 14 Gemeinderäte. Somit ist der Antrag auf die sofortige Durchführung der Wahlen gefallen.

Die Sitzung wurde hierauf vom G.-R. Hönigsmann geschlossen.

Wichtig für Unternehmungen, die fünf Arbeitnehmer beschäftigen.

In Verbindung mit der Bekanntmachung des Bezirksarbeitslosenamtes in Bielitz in unserer Ausgabe Nr. 29 ersucht uns das obige Amt, die Unternehmungen, welche zusammen fünf Arbeiter und Angestellte beschäftigen darauf aufmerksam zu machen, daß die Arbeitgeber dieser Unternehmungen auf Grund des Gesetzes vom 25. März 1929 verpflichtet sind, die Arbeitnehmer in die Arbeitslosenversicherung ab 23. Jänner 1930 zu registrieren. Nähere Informationen erteilt das Bezirksarbeitslosenamt, Bielitz, ul. Krasinskiego 22, Telefon 1664.

Kasseneinbruch in der „Schlesischen Zeitung"

In einem Redaktionsraum der „Schlesischen Zeitung" sind in der Nacht von Donnerstag auf Freitag, in der Zeit von zwei bis vier Uhr früh unbekannte Einbrecher eingedrungen. Die Einbrecher haben eine Fensterscheibe ausgeschnitten und sind auf diese Weise in den Redaktionsraum gelangt. In dem Raume hat sich ein feuerfester Geldschrank befunden, welchen die Einbrecher aufschnitten und eine darin befindliche Geldkassette mit etwa 3000 Zloty geraubt haben. Bis zwei Uhr morgens hat der Redakteur Fürsaß in demselben Raume gearbeitet. Das Druckereipersonal hat in der oben angegebenen Zeit, als die Einbrecher den Geldschrank aufgeschnitten haben, Geräusche gehört, denen sie jedoch keine Bedeutung beigemessen haben. Die sofort verständigte Polizei erschien unter der Führung des Unterkommissärs Herlik aus Bielitz und Kommissariatsleiter Kotlarski aus Biala mit mehreren Polizeifunktionären, um den Tatbestand aufzunehmen. Die Polizei hat eine energische Nachforschung eingeleitet und ist den Geldschranknackern auf der Spur. Die Versicherung lautet auf 1000 Zloty.

Die Vertretung in Schlesien für die internationale Verkehrs- und Touristenausstellung in Posen. In Verbindung mit der im Juli d. J. stattfindenden internationalen Verkehrs- und Touristenausstellung in Posen, hat die Vertretung für die Wojewodschaft Schlesien, die Gesellschaft für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda in Kattowitz übernommen, welcher als Direktor Dr. Georg Laszcz vorsteht. Derselbe wurde zum Delegierten der internationalen Verkehrs- und Touristenausstellung in Posen ernannt.

In allen, die Ausstellung bezüglichen Angelegenheiten möge man sich an das Büro der Vereinigung auf der ulica Slowackiego 24, Telefon 1668 wenden.

Im Hotel bestohlen. Einem Gast in einem hiesigen Hotel namens Bachrach aus Danzig, wurde ein vom Konsulat in Danzig ausgestellter Auslandspaß gestohlen. Das Polizeikommissariat knüpft an diese Angelegenheit an die Portiere der Hotels das Ersuchen, die im Hotel anwesenden und durchgehenden Gäste einer genauen Legitimierung vorzunehmen, damit im gegebenen Falle den Polizeibehörden die Nachforschungen nicht erschwert werden.

Wenn ein Backfisch verliebt ist. Im Leben des Menschen insbesondere eines Backfisches, ereignen sich manch interessante Dinge. Ein Vorfall, welcher allerdings einen materiellen Nachteil des Backfisches nach sich gezogen hat, ereignete sich auf der Hauptstraße am Donnerstag in den Abendstunden. Ging da ein 16jähriges Mägdlein mit einem jungen Manne, lustig, lachend, auf dem Arm in einem fein säuberlich eingepackten Papier ein schönes Kleid für die Schlußkolonne, spazieren. Als die beiden lebenslustigen Leutchen vor die Haustür des Wohnhauses der jungen Tanzkandidatin angekommen sind, hatte der verliebte Backfisch — oh Schreck — nur das Packpapier in der Hand. Das schöne teuere Ballkleid für die Schlußkolonne hat der verliebte Backfisch verloren. Der Traum, zum ersten Mal in einer größeren Gesellschaft eingeführt zu werden ist dahin, da die Mutter eine nochmalige Ausgabe nicht erlaubt und bis zum Montag, dem Tage der Schlußkolonne, keine Schneiderin ein neues Ballkleid nähen kann.

Versuchter Selbstmord. Die 60 Jahre alte Therese Urbanke in Altbielitz hat eine Menge Essigessenz zu sich genommen, um ihrem Leben ein Ende zu machen. In bedenklichem Zustande wurde sie in das städtische Spital in Bielitz eingeliefert. Die Ursache zu diesem Schritt liegt in einer Nervenkrankheit.

Biala.

Einbruchsdiebstahl. In das Geschäftslokal für Molkereiartikel, der Besitzerin Olga Heczko in Biala sind unbekannte Einbrecher in der Nacht zum Freitag eingedrungen. Den Einbrechern fielen 400 Zloty Bargeld und verschiedene Garderobestücke im Gesamtwerte von 900 bis 1000 Zloty in die Hände. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit einige Verhaftungen vorgenommen.

Kattowitz.

Eine Kläranlage für Kattowitz.

Am 7. d. M. hat die Offerteröffnung für eine Zentralkläranlage für Groß-Kattowitz, welche von dem Verband der Rawa-Regulierung ausgeht, stattgefunden. Zu diesem Konkurs haben drei Firmen ein Offert übersandt. Da die Errichtung einer Kläranlage eine besondere spezielle Arbeitsleistung verursacht und große Kenntnisse zur Errichtung derselben die Voraussetzung bilden, haben sich nur wenige Firmen gemeldet. Offerten haben folgende Firmen eingesandt: Dorr u. Co. New York, drei Projekte 2,641.340, 2,326,750 und 1,937.050 Zloty. Berliner Maschinenbau Köln-Darmstadt zwei Projekte 2,989,340 und 2,543.096 Zloty. Firma Societe d'Epuration d'Assainissement Paris, vier Projekte 1,870.315, 2,226.100 2,879.690 und 3,593.855 Zloty.

Die Leitung des Verbandes arbeitet augenblicklich an der Ausgleichung der Offerten und wenn keine Schwierigkeiten entstehen, wird an den Bau im Mai ds. J. geschritten werden. Die Kläranlage soll auf dem sogenannten Ort Bagno bei der Chaussee Bogutschütz — Schopienitz entstehen. Die Kläranlage wird im großen Maße zur Reinigung der Luftverhältnisse in Kattowitz beitragen.

Die Straßenbahner erhalten 6 Prozent Lohnerhöhung.

Am Donnerstag hat eine Konferenz zwischen den Vertretern der Schlesisch-Dombrower Straßenbahngesellschaft und dem polnischen Verband der Angestellten stattgefunden. In dieser Konferenz wurden die seit längerer Zeit geführten Lohnverhandlungen neu aufgenommen. Auf Grund des neuen Tarifes wurden die Gehaltsstufen nach dem Dienstalter für die Gruppe der Kontrolleure und der Schienenaufseher eine unerhebliche Erhöhung der Löhne zugesagt. Ueberdies erhalten alle Angestellten eine Gehaltserhöhung von 6 Prozent. Die neue Vereinbarung verpflichtet vom 1. Januar bis 31. Dezember 1930.

Von einem Stein erschlagen.

Bei den Aufräumungsarbeiten des Schachtes auf der Oheimgrube in Brynow bei Kattowitz ereignete sich ein selten vorkommender Unfall, welcher den Tod eines Bergmannes nach sich zog.

Die aus dem abzuteufenden Schacht gewonnenen Gesteinsmassen werden in einem Holzkübel zu Tage gefördert. Beim Heraufziehen eines mit Steinen beladenen Kübels fiel ein Stein aus einer Höhe von 10 Metern herunter. Dabei wurde der Arbeiter Franz Faruga am Kopfe getroffen und gab einige Minuten nach dem Unfall den Geist auf. Faruga war 30 Jahre alt und hinterläßt eine Frau 5 unversorgte Kinder.

Vom Hauptmeldeamt. Die Polizeidirektion in Kattowitz teilt mit, daß die Amtsstunden im Hauptmeldeamt vom 1. Februar ab, auf den Zeitraum von zwei Monaten von 9 bis 12 Uhr vormittags verlegt wurden. Die Beschränkung der öffentlichen Amtsstunden erfolgt infolge der inneren Umorganisierung der Meldebüros.

Ein Personenauto gestohlen. Ein, ohne Aufsicht stehendes Personenauto vor dem Cafe Atlantik in Kattowitz, J. K. 97.687, Marke DKW., Eigentum des Heinrich Czudai aus Königshütte wurde von einem unbekannten Dieb gestohlen. Das Auto hat einen Wert von 5.000 Zloty. Vor Ankauf des gestohlenen Autos wird gewarnt.

Einbruchsdiebstahl in einen Konsumverein. In der Nacht zum Donnerstag haben unbekannte Diebe die Schaufensterscheibe des Konsumvereines in Rozdzin ausgeschnitten. Aus der Auslage wurde gestohlen: mehrere Flaschen mit Likör, 13 Kilo Wurst, 8 Kilo Räucherspeck, 700 Maggiwürfel, 200 Gramm Tabak, 1100 Stück Zigaretten, 8 Flaschen Wein. Ueberdies wurden aus der Ladenkasse 64 Zloty gestohlen.

Metalldiebstahl. In der Zeit vom 25. bis 28. d. M. haben unbekannte Einbrecher aus dem Magazin der Fabrik „Union" in Bykowina 81 Kilogramm Metall im Werte von 320 Zloty gestohlen. Vor Ankauf des gestohlenen Metalles wird gewarnt.

Königshütte.

Diebstahl. Aus dem Vorhof der Realität auf der ul. Wolnosci in Königshütte hat ein unbekannter Dieb ein Faß Firniß im Werte von 100 Zloty zum Schaden des Wladyslaw Staniszewski gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Rybnik.

Brand. Aus einer unbekannten Ursache entstand in der Scheune der Besitzerin Agnes Kot in Paniow ein Brand. Dabei ist die Scheune samt den landwirtschaftlichen Maschinen den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden wird mit 1800 Zloty angegeben.

Eine Lokomotive entgleist. Auf der Station Olza ist infolge einer fehlerhaften Weiche die Lokomotive eines Güterzuges, welcher von dem Bergwerk Anna gefahren kam, entgleist. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Ein tragischer Tod eines Betrunkenen. Der 53 Jahre alte Gerwazy Szewiol in Knurow kam im trunkenen Zustande nach Hause. Er legte sich auf den Fußboden und zündete sich die Pfeife an. Nach einer gewissen Zeit ist Szewiol eingeschlafen, wobei das Feuer aus der Pfeife auf seine Kleidung fiel die sich dabei entzündete. Szewiol erlitt schwere Brandwunden und wurde in das Knappschaftslazarett in Knurow eingeliefert. Infolge der erlittenen Brandwunden ist Szewiol gestorben.

Theater.

Am Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal! zu Nachmittagspreisen: „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang in 4 Akten von Johann Nestroy. Ende 6 Uhr.

Am Sonntag, den 2. Februar, abends 7 Uhr, außer Abonnement: „Der Fall des Ferdl Pistora", das neue Stück von Frantisek Langer, des Autors der „Peripherie".

Es spielen: „Ferdys Pistora" — Camillo Triembacher, „der alte Pistora" — Alexander Marten, „der Fürst" — Josef Kraftel, „Prof. Kasterka", ein Offizier der Heilsarmee — Walter Gimmerl, „Faltis", Kommissär — Herbert Herbe, „Rosenstock", Bankier — Peter Preses, „Bürschel", junger Dieb — Rudolf Steinböck, „Dostal" — Ludwig Soewy, ein Kellner — Artur Ernest, „Grad", ein Schutzmann — Artur Ristock, „Schwester Therese" — Lisa Makula, „Irma Pistora" — Hansi Jarno, „Frau Dostal" — Johanna Kurz, „Kamilla" — Marta Sturm.

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 5. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Februar an die Gesellschaftskasse, Stadttheater 1. Stock, oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Was sich die Welt erzählt.

Gasexplosion in Buchholz.

In dem Berliner Vorort Buchholz ereignete sich heute früh in einem zweistöckigen Wohnhause eine schwere Gasexplosion. Zwei Personen wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Explosion richtete erheblichen Gebäudeschaden an. Eine nach außen hängende Wand mußte abgestützt werden.

Die schwere Gasexplosion.

Berlin, 31. Januar. Zu der in der vergangenen Nacht, wie gemeldet, in einem zweistöckigen Wohnhaus in Buchholz durch ausströmendes Leuchtgas verursachten Explosion wird ergänzend gemeldet: Beim Einschalten des elektrischen Lichtes entzündeten sich die in der Küche angesammelten Gasmengen, wobei der Wohnungsinhaber und seine Frau durch eine Stichflamme erhebliche Brandverletzungen im Gesicht und an den Händen erlitten. Gleichzeitig wurden durch die Explosion die Seitenwände eingedrückt und es entstanden in den Außenmauern eines einstöckigen Gebäudes breite Risse und Sprünge. Auch das Dach wurde stark beschädigt. Das Feuer konnte durch die Feuerwehr schnell gelöscht werden. Ein Nachbar, der im Augenblick der Explosion gerade das Flurfenster öffnen wollte, wurde durch den Druck die Treppen hinabgeschleudert und blieb bewußtlos liegen.

Großfeuer in London.

London, 31. Januar. Gestern wurden auf dem Markt der Londoner Vorstadt Tooting durch Großfeuer 50 Läden zerstört. Der Schaden beträgt 850.000 Zloty.

Bombenanschläge in Chicago.

In Chicago explodierte gestern eine Bombe in einem Bürohaus, dessen Besitzer sich geweigert hatte, einer Erpresserbande einen größeren Geldbetrag zu bezahlen. Bei der Explosion wurden acht Personen verletzt, das Bürohaus wurde vollständig zerstört. Da auch mehrere benachbarte Wohnhäuser beschädigt wurden, mußten zahlreiche Familien ihre Wohnungen räumen. Der Gesamtschaden wird auf rund eine Million Zloty geschätzt.

Außer diesem Bombenanschlag wurden noch vier weitere Bombenanschläge in den tetzlen 24 Stunden in Chicago verübt. Diese Ziffer stellt, wie in amerikanischen Meldungen betont wird, selbst für das an Verbrechen reiche Chicago einen Rekord dar.

Ein Alkoholskandal in Amerika.

Ein Alkoholskandal soll in den Vereinigten Staaten durch ein Parlamentsmitglied aufgedeckt worden sein. Einer der ältesten und vornehmsten Klubs in New York soll bei seinen monatlichen Zusammenkünften Alkohol ausschenken. Der amerikanische Abgeordnete erklärte, er mache diese Mitteilungen in der Hoffnung, daß der Vizepräsident des Klubs sich dazu äußern werde. Dieser Vizepräsident habe nämlich die kürzlich vorgenommene Untersuchung über die Durchführung des Alkoholverbotes geleitet. Dem beschuldigten Klub gehört unter anderem der amerikanische Präsident Hoover an.

Der verschwundene Zarengeneral.

In Paris sind über das Verschwinden des ehemaligen Zarengenerals die wildesten Gerüchte verbreitet. Eine Zeitung behauptet, daß der General in der russischen Botschaft in Paris gefangen gehalten werde. Die Zeitung verlangt, daß der Botschaft ein Ultimatum gestellt werde, in welchem die sofortige Auslieferung des angeblich in ihren Mauern befindlichen Generals verlangt und für den Fall der Abweisung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht werden soll.

Ein Reisender will auf der Fahrt von Nizza nach Paris ein Gespräch zweier Mitreisender angehört haben, das zuerst in französischer und dann in lettischer Sprache geführt worden sei. In diesem Gespräch sei die Rede gewesen von einem Anschlag in Paris. Schließlich will ein Krankenpfleger einer Irrenanstalt in der Nähe der Wohnung des verschwundenen russischen Generals ein graues Automobil mit heruntergelassenen Fenstervorhängen bemerkt haben. Er habe dann weiter gesehen, wie der General an dem grauen Automobil hätte vorbeigehen wollen, plötzlich jedoch ergriffen und in das Automobil hineingezerrt worden sei, daß dann fortgefahren wäre.

Brand eines Baumwollagers.

In Nordindien brach in einem Baumwollager ein Brand aus, zum dritten Mal in vier Tagen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 340 000 Mark und ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache der Brände ist unbekannt.

Starke Schneefälle.

In Sachsen.

Dresden, 31. Januar. Nachdem die Temperatur im Laufe des gestrigen Tages erheblich gesunken war, hat es in der letzten Nacht bei ein bis zwei Grad Kälte heftig geschneit. Der Schnee liegt stellenweise acht Zentimeter hoch. Der Schneefall dauert auch heute vormittag noch unverändert an. Nach dem Berichte der Landeswetterwarte hat er sich auf ganz Sachsen ausgedehnt. Von sämtlichen Wintersportplätzen im Erzgebirge und in der Lausitz werden bei Temperaturen von fünf bis sechs Grad unter Null und zehn bis 15 Zentimeter Neuschnee gute Sportmöglichkeiten gemeldet. Auch in Fickelberg wurden bei acht Grad Frost 20 Zentimeter Schnee festgestellt.

Im südlichen Schwarzwald ist Schneefall nach wochenlanger Trockenheit eingetreten. Der Schnee reicht bis in die Lagen von 800 Metern hinunter. Im Felsberggebiet beträgt die Schnechöhe 30 Zentimeter. Auch im Riesengebirge hat es geschneit. Im Tal liegen etwa zwölf Zentimeter Schnee. Heute früh waren in höheren Lagen über acht Grad Kälte, im Tal Null Grad.

In Amerika.

Die amerikanische Hauptstadt Washington und Umgebung ist von einem schweren Schneesturm heimgesucht worden, wie er seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Die Schneedecke erreicht eine Höhe von 30 bis 50 Zentimetern.

Sportnachrichten

Die Eishockey-Weltmeisterschaften

Die Internationale Eishockey-Liga hat mit Rücksicht auf das in Chamonix herrschende Tauwetter beschlossen, die Eishockey-Weltmeisterschaften nach dem in der Nähe liegenden Davos zu verlegen. In Davos werden jedoch die früher gemeldeten Staaten Frankreich, England, Belgien und Ungarn nicht starten. Die übrig gebliebenen acht Staaten werden wahrscheinlich in zwei Gruppen zu drei und vier Mannschaften geteilt, während Kanada ohne Spiel ins Finale kommt. Im Zusammenhang damit wird sofort nach der Ankunft in Davos eine neue Auslosung nach dem neuen Schema vorgenommen werden.

Der Beginn der Weltmeisterschaften wird, falls keine Hindernisse mehr eintreten, für Freitag, das Finale für Montag, den 3. Februar erwartet.

Lodz und Oberschlesien erhalten im Hockey Selbstverwaltung.

Der Vorstand des Poln. Eishockeyverbandes hat beschlossen, einigen Kreisen mit regen Sportbetrieb, die Selbstverwaltung zu erteilen. In der letzten Sitzung des Vorstandes des P. Z. H. L. wurde diese Selbstverwaltung den Kreisen Lodz und Oberschlesien, die bisher zum Warschauer, bezw. Krakauer Kreis gehört haben, bewilligt.

Neugruppierung der Mannschaften um die polnische Meisterschaft im Eishockey

Infolge einer Verletzung der Vorschriften bei der Einteilung der Mannschaften für die polnische Meisterschaft im Eishockey durch Zuteilung des Meisters und Vicemeisters in eine Gruppe, hat der Vorstand des P. Z. H. L. eine Neugruppierung der Mannschaften vorgenommen. In der ersten Gruppe befinden sich nun der Meister von Warschau, der Vicemeister von Lemberg, sowie die Meister von Wilno und Posen, in der zweiten Gruppe der Vicemeister von Warschau und die Meister von Lemberg, Thorn und Krakau.

Das Turnier um die polnische Meisterschaft beginnt am 17. Februar l. J. in Krynica.

Die Weltrekorde der polnischen Sprinterinnen.

Der Vorstand des Poln. Leichtathletikverbandes hat der internationalen leichtathletischen Föderation die beiden Weltrekorde der Leichtathletinnen Walasiewiczowna 7.6 Sek. über 60 Meter und Lonka 54.56 Meter im Speerwerfen beidarmig, zur Bestätigung eingesandt.

Die Skimeisterschaften werden zu Wasser.

Die Skimeisterschaften von Jugoslawien in Bled-Babinj die am 29. d. M. beginnen sollten, wurden in letzter Minute infolge Mangel von Schnee telegraphisch abgesagt. Wie bekannt sollten in diesen Meisterschaften einige unserer besten Skiläufer starten.

Ebenso wurden die Meisterschaften des H. D. W. in der Tschechoslowakei abgesagt. In Skikreisen betrachtet man die Startmöglichkeit für den Februar und eine Besserung der Schneeverhältnisse sehr skeptisch.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein

6. Fortsetzung.

Inzwischen hatte Eberhart den Sekt eingegossen und schüttelte dem Vetter die Hand.

„Trinken wir auf Erfüllung aller unserer Pläne und Wünsche!“

Und während die beiden Vettern, die ziemlich stark in die Weinflaschen geschaut hatten und den Sekt erst recht nicht gewöhnt waren, sich gerührt in die Arme sanken, saß Lotte mit weit geöffneten Augen und blickte entsetzt bald auf den Vater und bald auf den Onkel und dann wieder zu Vetter August hinüber.

Sie hatte verstanden, was bisher niemand ausgesprochen — der Onkel war nicht ohne besondere Absichten mit seinem Sohne aus Hannover gekommen!

Ein eisiger Schreck zuckte durch ihren Körper, dann schielte sie wiederum zu August hinüber.

Der saß mit gesenktem Haupte, zerknitterte mit einer Hand eine Brotkruste und zwirbelte mit der anderen Hand seinen Schnurrbart.

Ein ganz leises Lächeln trat auf ihr Gesicht. Der sah wenigstens nicht aus wie ein glücklicher Bräutigam oder einer, der es werden wollte. Ihm wenigstens schien sie nicht gefallen zu haben und das war im Augenblick der Erkenntnis der väterlichen und der Wünsche des Onkels wenigstens ein, wenn auch wehmütiger Trost.

*

Nach Tisch hatten das Ehepaar und Onkel Gustav — die beiden Herren wegen des Schampus und Frau Klementine aus alter Gewohnheit — das Bedürfnis zu einem ausführlichen „Nickerchen“ und zogen sich zurück. Die drei jungen Leute blieben allein, nachdem Vater Friedrich sein Töchterchen noch ermahnt hatte, ja den jungen Gast recht gut zu unterhalten.

Jetzt standen sie alle drei im Zimmer und wußten nichts mit sich anzufangen. Im Gegenteil, sie mußten sich alle drei zusammennehmen, um nicht ihrer schlechten Laune die Zügel schießen zu lassen. Adolf dachte daran, daß der Vater wirklich nicht ein Wort der Freude und der Anerkennung für ihn gehabt hatte und malte sich aus, wie die Väter seiner Mitschüler heute ihre Söhne, auch wenn sie weit schlechter bestanden hatten, verhätscheln würden. — Lotte wagte kaum mit dem Vetter ein Wort zu wechseln und wäre so gern in ihrem Stübchen allein gewesen, um über die plötzlich vor ihr aufgetauchte Gefahr nachzudenken, und August stand am Fenster und drehte den Schnurrbart wie immer, wenn er sich um einen Entschluß bemühte. Endlich brach Lotte das Schweigen.

„Nehmt ihr es übel, wenn ich gehe? Die Trine hat heut' in der Küche so viel zu tun und ihr Männer seid doch wohl auch lieber allein.“

„Aber bitte, Kusine, laß dich gar nicht abhalten.“

Wieder mußte sie innerlich lachen, und wenn nicht die beiden Väter bei Tisch so gar bedeutungsvoll gesprochen hätten — eigentlich war Vetter August direkt ungalant, so verriet er, daß ihm an ihrer Anwesenheit in der Tat nichts zu liegen schien. Oder war es böses Gewissen und Verlegenheit?

Jetzt waren die beiden Vetter allein und wieder kam eine lange Pause. In Adolf war ein direkter Groll gegen den Vetter, der wie ein Arbeiter im Sonntagsstaat aussah und ihm von dem eigenen Vater als Muster vorgestellt wurde. Dann aber sagte er sich, daß August doch sein Gast und Vetter sei und daß er nicht unhöflich sein durfte. Er holte des Vaters Zigarrenkasten.

„Rauchst du?“

„Gern.“

Während er sich selbst auch bediente und mit seinem Taschenmesser hübsch säuberlich die Spitze von seiner Zigarre abschnitt, hatte August diese schon mit den Zähnen abgebissen und hielt ihm jetzt ein Streichholz entgegen.

„Bitte.“

„Danke.“

Wieder eine Pause, dann wandte sich August, der wieder aus dem Fenster gesehen hatte, plötzlich um.

„Ich gratuliere dir wirklich von ganzem Herzen, daß du so klug bist, und das Examen machen konntest.“

Adolf sah ihn erstaunt an. War das Ironie? Aber das gutmütige Gesicht des Vetters war viel zu offen und ehrlich.

„Nein, wirklich — ich hab' es nicht gekonnt. Es ging eben nicht in meinen Kopf hinein, und was soll man die Schulbank drücken, wenn man fühlt, daß man zu dämlich ist und doch nichts erreicht.“

Adolf verstand ihn nicht, aber es lag wirklich nichts Unaufrichtiges in des Vetters Zügen. Eher etwas wie wehmütige Selbsterkenntnis.

„Aber du hast doch dafür jetzt schon etwas erreicht. Du hörst, mein Vater stellt dich doch mir als Muster hin.“

Er konnte seine Bitterkeit nicht unterdrücken und jetzt sah ihm August gerade in das Auge.

„Ich werde auch so meinen Weg gehen und soweit ich kann, das Geschäft auf der Höhe halten, aber — ich bin vier Jahre älter als du — nimmst du es mir übel, wenn ich dir einen Rat gebe?“

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Bau neuer Eisenbahnlinien in Polen.

Der staatliche Eisenbahnrat hat in seiner Eigenschaft als beratendes Organ des polnischen Verkehrsministeriums in seiner letzten Sitzung das Programm der Reihenfolge des Baues neuer Eisenbahnlinien festgelegt:

An erster Stelle steht in diesem Plane der Bau der Linie: schlesisches Kohlenbecken — Senkowice, an zweiter Stelle die Linie: Warschau — Radom — Miechow — Krakow. Dann folgen der Reihe nach die Linien: Lublin — Belzec — Lwow; Nieswiska — Korszow; Lazy — Kiwerce; Ostrolenka — Torun; Kamien Koszyrski — Drohiczyn — Wolkowysk; Nowy Soncz — Szczawnica; Wielun — Opatuwek — Konin; Radom — Ostrowiec; Radziwie (Plock) — Sierpc — Brodnica; Ozarow — Modlin; Chelm — Hrubieszow — Sokal; Buczacz — Niezwiska; Szczawnica — Nowy Targ.

Das Programm dieser Investitionen ist für 10 Jahre vorgesehen. Die Kosten betragen 1 Milliarde Zloty, und die Länge aller angegebenen Eisenbahnlinien 2.500 Kilometer.

Die Lage der polnischen Mühlenindustrie

Die Lage im Mühlengewerbe hat im Dezember keine Aenderung erfahren. In den westlichen Wojewodschaften war das Gtreideangebot bei den Mühlen infolge der höheren Preise, die von den Exporteuren in diesem Landesteil gezahlt werden, unter dem Normalstand. Der Mehlabsatz hat trotz der Feiertage nicht den Umfang angenommen, den man erwartet hatte. Die Zahlungsbedingungen und die Liquidität der Abnehmer weisen keine Aenderung auf.

Neuer Expreßgut-Tarif.

Am 1. Februar l. J. tritt der neue Expreßgut-Tarif der Staatsbahnen in neuer Fassung in Kraft. Der neue Tarif enthält im Vergleich zu dem vorhergehenden einen abweichenden Aufbau der Frachtsätze, der auf einer erheblichen Klassifizierung beruht, so daß bereits auf Entfernungen über 500 km die neuen Sätze billiger als die bisherigen sein werden. Hierdurch wird eine bessere Ausnützung der Expreßguttransporte im Transitverkehr, sowie im inländischen Fernverkehr möglich sein. Die Gebührentabelle des neuen Tarifs enthält die Gesamtgebühr für Sendungen im Gewicht von 5, 10, 15 und 20 kg. Ueber 20 kg sind die Sätze für jede 10 kg angegeben.

Die Produktion der Chorzower Stickstoffwerke.

Die Produktion der Staatlichen Stickstoffwerke in Chorzow war im Dezember im Vergleich zum November um 2,200.000 kg geringer und betrug 11,625.000 kg. Der Absatz der Stickstoffprodukte ist erheblich gestiegen und der Verkauf erzielte die Summe von 4,872.000 Zloty.

Mitteilungen der Lodzer Handelskammer.

Die Industrie- und Handelskammer in Lodz gibt folgendes bekannt:

Eine dänische Firma möchte die Vertretung von Exportfirmen, die Kleiderstoffe sowie fertige Herrenkleidung herstellen, übernehmen. Londoner Firma möchte mit Herstellern von fertiger Wollkleidung, Hüten und Mützen zwecks Reexports nach Afrika, Indien, Ceylon, Australien und Süd-Amerika in Handelsbeziehungen treten. Rumänische Firma übernimmt die Vertretung von Textilwarenfabriken.

Außerdem wurde der Lodzer Kammer von der Gesellschaft für Uebersee-Handel und Schiffahrt „Bandera Polska" mitgeteilt, daß am 1. Februar ein Vertreter dieser Firma, der mit den Uebersee-Verhältnissen gut vertraut ist, nach Argentinien und Uruguay fährt. Evntuelle Aufträge einheimischer Firmen sind zu richten an „Bandera Polska", Warschau, Widok 6.

Nähere Informationen in allen diesen Angelegenheiten erteilt die Industrie- und Handelskammer in Lodz.

Der Stand der Arbeitslosigkeit in Polen

Nach Angaben des staatistischen Hauptamtes hat sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen in Polen in der zweiten Januardekade um 16.922 Personen auf 222.964 Personen, darunter 49.148 Frauen, erhöht.

In nachfolgenden Bezirken ist die Zahl der Arbeitslosen gestiegen: Lodz um 4423 Personen, Krakow 1947, Wojewodschaft Schlesien 1403, Lwow 818, Poznan 715, Radom 691, Kreis Warschau 536, Stanislawow 502, Przemysl 431, Torun 388, Chrzanow 372, Bialystok 365, Kalisz 303, Plock 224, Ostrowiec 211, Bydgoszcz 198, Grodno 171, Sosnowice 173, Wilno 171, Zyrardow 164, Czenstochowa 159, Biala 149, Grudziondz 140, Piotrkow 139 Personen. Den Berufen nach gerechnet hat sich die Zahl der Arbeitslosen bei den Textil- und Bergarbeitern, Berg-, Metall- und den geistigen Arbeitern erhöht.

Gründung eines polnischen Baumwoll-Spinnerei-Kartells.

In der letzten Sitzung der Spinnereibesitzer wurde die Gründung eines Baumwollspinnereikartells endgültig beschlossen. Das bereits früher gewählte Organisationskomitee hatte die Aufgabe, die Spinnereien zu vereinen, die 80 Prozent der in Polen befindlichen Spindeln zu repräsentieren hätten. Diese Spinnereien hatten nur die Produktion zu regulieren, wobei weder die Preise noch die Deckungsbedingung vorderhand in Frage kamen.

Dank der eifrigen Tätigkeit des Organisationskomitees gelang es die genügende Anzahl der Spinnereien für diese Idee zu gewinnen. Die in der Monatssitzung vertretenen Firmen repräsentieren bereits 80 Prozent aller Spindeln, doch werden sich schon in den nächsten Tagen noch einige bedeutende Spinnereien dem Kartell anschließen.

Der einzige größere Outsider wird „Zyrardow" sein. Außerdem ist es auch möglich, daß sich anfänglich noch eine gewisse Anzahl der kleineren Spinnereien dem Kartell nicht anschließen wird. Die durch die Gründung des Kartells entstehende Lage wird jedoch unzweifelhaft auch sie dazu zwingen, ihre Produktion im Rahmen nur einer Schicht zu regeln.

Vom Weltgetreidemarkt.

Die Lage am Weltgetreidemarkt war im Dezember vorwiegend uneinheitlich und ließ eine klare Tendenz nicht erkennen. Käufer wie Verkäufer nahmen meistens eine mehr abwartende Haltung ein und gaben diese nur gelegentlich auf. Obwohl am Monatsanfang die ungünstigen Nachrichten über den Ausfall der argentinischen Ernteergebnisse infolge Rostschaden wie auch der Rückgang der europäischen Lagerbestände aus Uebersee die Kauflust anzuregen vermochten und der außereuropäische Bedarf anhielt (vor allem, da Indien über große Trockenheit zu klagen hatte), setzte sich doch nur langsam eine Preissteigerung durch; denn nicht nur die gewaltigen sichtbaren Vorratsansammlungen in den Vereinigten Staaten und in Kanada belasten den Weltmarkt, sondern auch das noch immer beobachtete Fernbleiben des europäischen Konsums, der den Verbrauch der eigenen Weizenernte durch Vermahlungsvorschriften begünstigt hatte, verursachte Preisschwankungen. Auch die Berichte über die Saatenentwicklung auf der nördlichen Halbkugel lauteten befriedigend und wirkten eher preisdrückend, da die Anbauflächen, teilweise — so in Kanada— zugenommen haben. Die ungleichen Ergebnisse der australischen Ernte — sie wird auf ca. 3 Millionen Tonnen geschätzt — wie auch das Fortschreiten der argentinischen Erntearbeiten bei guten Witterungsverhältnissen hatten auf die Tendenz des Weltgetreidemarktes keinen erheblichen Einfluß mehr. Regenfälle in Indien haben die Nachfrage nach australischem Weizen in keiner Weise beeinträchtigt, und auch sonst hielt die außereuropäische Aufnahmetätigkeit vor, so daß sich trotz Verflauung des europäischen Absatzgebietes gegen Monatsende die internationale Marktlage für Brotgetreide auf ermäßigter Preisbasis behaupten konnte. In Kanada und in den Vereinigten Staaten wurde durch Stützungskäufe einer rückläufigen Preisbewegung zum Monatsschluß vorgebeugt. Vom Farmboard wurde zu diesem Zweck die National Grain Comp. gegründet. Als jedoch später dann das ungünstige Ernteergebnis in Argentinien amtlich bestätigt wurde — man rechnet jetzt mit einem Ertrage von nur 3.9 Mill. Tonnen gegenüber 8.5 Mill. Tonnen im Vorjahre —, zeigten die überseeischen Weizenpreise eine ansteigende Tendenz.

Schwierig gestaltete sich die Lage insbesondere am deutschen Roggenmarkt, der sehr unter dem Aufhören des Exportes zu leiden hatte. Hinzu kam ein stärkeres Angebot, das bei ungenügender Nachfrage auf den Markt drückte, so daß sich auch Stützungskäufe vorerst nicht durchzusetzen vermochten. Um den preisdrückenden Wettbewerb Polens auf dem Weltmarkt zu begegnen, sind Verhandlungen mit dem Ziele einer deutsch-polnischen Exportverständigung eingeleitet worden, um dadurch die Roggenexportpreise im beiderseitigen Interesse zu heben. Gegen Monatsmitte zogen die Roggenpreise da das Angebot sehr nachgelassen hatte, auf Grund der vorher erwähnten zollpolitischen Beratungen an, vermochten jedoch nicht bis zum Preisstande zu Anfang des Monats aufzurücken. Die Preisspanne zwischen Roggen und Weizen betrug Ende Dezember rund 82 RM. pro Tonne gegenüber 66 RM. Ende November.

Die Futtermittelmärkte hatten im Dezember ein unbefriedigendes Geschäft aufzuweisen. Aus Uebersee wurde nur wenig Ware eingeführt, da die Versorgung Europas aus eigenen reichlichen Vorräten erfolgte.

Radio

Samstag, 1. Februar.

Breslau. Welle 325: 16.30 Unterhaltungskonzert. 18.00 Zehn Minuten Esperanto. 18.10 Der Laie fragt nach dem Wesen der Biologie. 18.40 Französisch. 19.05 Der Weg der Menschheit. 19.30 Kabarett (Schallplatten). 20.10 Lebensformen. 20.30 Heitere Musik. 22.15 Opernball.

Berlin. Welle 418: 14.00 Allerlei Lustiges. (Schallplattenkonzert.) 15.45 Deutsches Kulturleben in Prag. 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.10 Das Interview der Woche. 18.40 Geistige Inzucht. 19.05 Klaviervorträge. 20.00 Utica Jubilee Singers. 21.00 Berlin tanzt. 22.15 bis 2 Uhr nachts. Opernball der Staatsoper.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.05 Landwirtschaftsfunk. 12.35 Preßburg. 13.30 Arbeitsmarkt. 15.50 Ein halbes Stündchen für die Jugend. 16.20 Neue ärztliche Feststellung aus Konnersreuth. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Deutsche Sendung. Jugendstunde mit Musik. 18.10 Arbeitersendung. 19.05 Korans Blasmusik. 19.05. Literarisches Kabarett. 22.20 Konzertübertragung aus dem Grandcafe „Praha". 23.00 Konzertübertragung aus dem Grandcafe „Lloyd".

Wien. Welle 516.3: 11.00 Schallplattenvorführung. 15.15 Das wandernde Mikrophon im Wiener Hauptmünzamt. 15.50 Konzert des Frauensymphonieorchesters. 17.45 Märchen für groß und klein. 18.15 Lieder. Gesungen von Agathe Holzer. 18.35 Maria Stona. Aus eigenen Werken. 19.10 Kammermusik. 20.05 „Wohnblock 16, Haus 4, 3. Stock". Von Waldfried Burggraf. (Radio-Uraufführung.) Anschließend: Abendkonzert.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.